



Eine Vogelscheuche, die auch als Symbol für die Situation der Bauern erhalten kann: Die Krisenmonate 2016 stecken den Landwirten in Deutschland tief in den Knochen. Aber es gibt Hoffnung. Die abgestürzten Weltmarktpreise für Milch und einige andere Produkte beginnen sich langsam wieder zu erholen. Foto: dpa

Bauern zwischen Kostenbremse und Korea

Wie viel die heimischen Landwirte für Milch oder Weizen bekommen, hängt längst von schwankenden globalen Märkten ab

VON SASCHA MEYER

Berlin. Die Krisenmonate des laufenden Jahres stecken den deutschen Landwirten tief in den Knochen. „Wir müssen in der wirtschaftlichen Situation vorsichtig sein“, sagt Bauernpräsident Joachim Rukwied auch am Dienstag bei seiner jährlichen Branchenbilanz. Es sei ein „sehr schwieriges“ Wirtschaftsjahr 2015/2016 gewesen mit „erheblichen Gewinneinbußen und Einkommensrückgängen“, stellt Rukwied fest.

deutsche Landwirt. Vorerst heißt es für viele Höfe weiter, sich finanziell irgendwie über Wasser zu halten. Dabei scheinen zumindest einige Lichtblicke für das kommende Jahr auf.

Dass die Gewinne nun das zweite Jahr in Folge gesunken sind, schlägt in vielen Betrieben hart ins Kontor. Um acht Prozent schmolzen die Unternehmensergebnisse nochmals zusammen. Das entspricht jetzt einem Monatseinkommen von ungefähr 2300 Euro brutto je Landwirt, wie der Bauernverband erläutert. Davon sind auch noch Investitionen zu finanzieren – zumindest die nötigsten. Kein Wunder also, dass das Investitionsvolumen um 16 Prozent gesunken sei. Zugleich hätten die Bauern mehr Kredite aufnehmen müssen, betonte Rukwied.

Denn die Preise, die die Bauern erzielen konnten, sind auf breiter Front eingebrochen, wie Rukwied auflistet: Bei Milch minus 17 Prozent im Vergleich zum Wirtschaftsjahr zuvor, bei Ferkeln und Brotweizen minus neun Prozent. Zum Gegensteuern haben sich viele Höfe Kostenbremsen verordnet, die aber nicht endlos angezogen bleiben können.

Entlastung bringen schon günstigere Preise für Treibstoff und Futter, aber auch die Ausgaben für Dünger und Unkrautvernichter

gingen in den vergangenen Monaten herunter. Auf der anderen Seite stiegen jedoch Pachtzahlungen und Löhne.

Deutlich wird, wie sehr die Branche mittlerweile an internationalen Entwicklungen hängt. Hauptgrund der niedrigen Preise an den Hoftoren waren gesunkene Weltmarktpreise, die sich wiederum nach der globalen Balance von Angebot und Nachfrage richten. Jetzt stützen anziehende Exporte den Markt, da zum Beispiel in China wieder mehr Schweinefleisch und Milchprodukte gekauft werden.

Der Bauernverband wirbt für die

generell umstrittenen Exporte: Zwar würden nur fünf Prozent der Produkte jenseits der Europäischen Union ausgeführt, dies sei für die Preise aber nicht zu unterschätzen. Auch Japan oder Südkorea böten noch ein größeres Potenzial, analysiert Rukwied.

Die Milchbauern, die im vergangenen Sommer besonders im Fokus standen, spüren schon wieder erste Besserung. Die einst teils unter die ruinöse Schwelle von 20 Cent gesunkenen Erzeugerpreise liegen nun im Schnitt wieder bei 32 Cent je Liter – um die Kosten zu decken, gelten meist mindestens

35 Cent als notwendig.

Krisenresistenter als alle anderen zeigen sich aber einmal mehr die Öko-Bauern, die ihre Gewinne – auch dank zusätzlicher EU-Förderprämien – um mehr als 20 Prozent steigern konnten. Allerdings gelang es ihnen auch, sich vom globalen Trend abzukoppeln und am deutschen Markt stabile Preise durchzusetzen.

Für die Einkommensberechnungen wurden Buchführungsergebnisse von rund 13 000 Betrieben ausgewertet. Insgesamt gibt es in Deutschland noch 281 000 Höfe.

NACHGEFRAGT

Ökonomisch ein extremes Jahr



► BERNHARD CONZEN
Präsident des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes

Herr Conzen, im vergangenen Wirtschaftsjahr fiel das bundesweite Unternehmensergebnis im Schnitt um acht Prozent. Deckt sich das mit dem Trend für die Bauern im Rheinland?

Conzen: Ökonomisch war das Jahr 2016 für viele Betriebe extrem. Ob im Ackerbau, bei der Milch oder in der Schweinehaltung: Für alle Produktbereiche waren die Preise in den vergangenen zwei Jahren zu niedrig und nicht auskömmlich. Die ruinösen Preise machen den bauerlichen Familien schwer zu schaffen und nehmen existenzbedrohende Ausmaße an.

Können Sie Zahlen nennen?
Conzen: Die Gewinne der Bauern

in Nordrhein-Westfalen gingen durchschnittlich um 15 Prozent zurück. Das hinterlässt tiefe Spuren in der Liquidität der Betriebe.

Wie blicken Sie auf das Jahr 2017?
Conzen: Unser Ziel für 2017 ist es, für unsere Mitglieder tragfähige Lösungen zu finden und aufernde Auflagen zu Lasten unserer bäuerlich geprägten Landwirtschaft zu vermeiden, um so die wirtschaftliche Basis der Betriebe zu erhalten. (ansc)

„Von einer echten Trendwende wollen wir aber nicht sprechen.“

JOACHIM RUKWIED,
BAUERNPRÄSIDENT

Aber der Bauernpräsident sagt auch: Ja, die abgestürzten Weltmarktpreise für Milch und einige andere Produkte beginnen sich nach monatelangem Tief zu erholen. Insgesamt verlangsamen sich die Abwärtsentwicklung, nachdem im Vorjahr noch ein Einkommenseinbruch von 34 Prozent verbucht worden war. „Von einer echten Trendwende wollen wir aber nicht sprechen“, warnt der oberste